

Auferstehung – befreit vom Lockdown?

Predigt von Bischof Hermann Glettler zum Osterfest 2021, Dom zu Innsbruck, 4. April 2021

Einleitung: „Lockdown“ ist uns kein Fremdwort mehr. Die mehr oder weniger strikten Ausgangssperren sind uns mittlerweile vertraut, Einschränkungen gewisser Freiheiten, um das Infektionsrisiko unter Kontrolle zu bringen. Mit dem Blick auf Ostern möchte ich ein analoges Bild verwenden. Mit der Auferstehung Jesu feiern wir ein Fest der Befreiung aus allen nur irgendwie erdenklichen Lockdowns – Befreiung aus einer vernichtenden Logik der Bosheit und einer alles überschattenden Angst vor dem Tod. Mir fällt eine Begebenheit aus meiner früheren Pfarre Karlau in Graz ein. Zum Auferstehungsgottesdienst war es Brauch, die Figur des Auferstandenen, begleitet mit dem schönsten Osterlied, feierlich in die Kirche zu tragen. Doch an einem Karsamstag war der Schlüssel für den Safe, in dem er weggesperrt war, unauffindbar. Ostern musste „ohne den Auferstandenen“ gefeiert werden. Eine göttliche Rache für die Tatsache, dass wir ihn das ganze Jahr über einsperren? Und nur für ein paar feierliche Gottesdienste aus dem Schrank holen?

1. Ostern ist ein Fest überraschender Befreiung

Nach dem Tod Jesu haben die Apostel selbst den Lockdown gewählt, sich in eine Quarantäne der Angst zurückgezogen. Sie waren tatsächlich infiziert vom Virus der Verzweiflung und Wut – über ihr eigenes Versagen und das Scheitern ihres Meisters. Doch vollkommen unerwartet öffnete sich eine neue Perspektive: Der Auferstandene kommt zu ihnen. Er beschenkt sie mit einem ungeahnten Frieden und lässt seine Wunden berühren. Der Lebendige bricht höchstpersönlich den Lockdown der Verzagten! Ostern! In aller Verwirrung plötzlich seine Gegenwart! Jesus lebt – und alle, die ihn aufnehmen, werden mit ihm leben! Der Lockdown im Felsengrab mit dem Rollstein davor hat nicht gehalten. Gott lässt sich nicht wegsperren. Ostern ist das Fest der Befreiung – wenn wir uns von der ausgestreckten Hand Jesu ergreifen lassen. Unzählige Menschen können dies bezeugen. Auf Ikonen, Gemälden und Fresken wurde es festgehalten. Berührend das Bildmotiv der Anastasis-Ikone:

Der Auferstandene hat die schweren Portale des Totenreiches aufgestoßen und steigt hinunter, um die dort gefangene Menschheit aus dem ewigen Lockdown zu befreien. Adam und Eva nimmt er bei der Hand und zieht sie herauf, ihnen folgt eine unendliche Schar von Todgeweihten. Von großer Bedeutung ist ein Detail: Er ergreift ihren Unterarm unter dem Ansatz der Handflächen, genauso, wie dies auch Rettungskräfte tun, wenn die verunglückte Person vollkommen ohnmächtig ist. Dieses Gefühl ist uns nicht mehr fremd. So vielfältig hilflos hat sich die Menschheit angesichts der globalen Gesundheitskrise noch selten erlebt. Ohnmächtig fühlen sich aber auch Menschen, wenn sie im Lockdown einer uralten Schuld gefangen sind, wenn sie aus dem Gefängnis einer Suchterkrankung nicht mehr rauskommen oder Opfer von Gehässigkeit wurden. Oder ihr Leben aufgrund von Armut und anderen Belastungen nicht mitgestalten können.

2. Ostern ist ein Fest heilsamer Begegnung

Das beschriebene Ikonenmotiv ist die typische Osterdarstellung der orthodoxen Kirche. Im Westen hat sich das Bild vom siegreichen Helden durchgesetzt. Mit Fahne und rechtem Fuß auf dem aufgebrochenen Grab triumphiert er als muskulöser Sieger. Eine bemerkenswerte Ausnahme findet sich in der Totenkapelle von Lienz, wo Albin Egger-Lienz nach dem ersten Weltkrieg einen zaghaften, abgemagerten Auferstandenen zeigt. Weil dies so unschicklich wäre, ja blasphemisch, wurde von Rom über die Kapelle das Interdikt verhängt. Aber genau diese Unsicherheit ist es, die mich an diesem Werk so fasziniert. Das Zögerliche, das Ungewisse, die Not der Zwischenkriegszeit – so glaubwürdig alles integriert! Und bis heute gültig, denn: Ostern ist keine triumphale Behauptung, sondern eine Gewissheit, die langsam in uns reift – Begegnung mit dem lebendigen Gott!

Im Osterevangelium ist Maria von Magdala noch im Dunkel der Nacht zum Grab aufgebrochen, ganz allein. Sie ist es, die total verunsichert Alarm schlägt, weil der Leichnam gestohlen sei, und wieder zum Grab retour läuft. Sie ist es, die nach dem offiziellen Lokalausweis der Apostel am Grab verweilt – aber im Unterschied zu Petrus und Johannes „draußen“ blieb, in ihrem ganzen Sein verunsichert. Sie wird von den Engeln über die neuen Fakten aufgeklärt – aber die Erschütterung ihrer Hoffnung lässt sich nicht wegreden. Erst als sie sich umdrehte und der Unbekannte sie mit Namen anspricht, kommt es zu einer inneren Berührung – plötzlich Nähe, Verstehen, Verbundenheit. Der Auferstandene hat sie aus dem Lockdown ihrer Traurigkeit befreit. Ostern ist also Begegnung, weit mehr als eine theologische Behauptung – Erfahrung einer rettenden Hand und Stimme.

3. Ostern ist ein Fest tröstender Verbundenheit

Diese Begegnung müssen wir zulassen, gerade in diesem Jahr: Wir feiern Ostern in einer Zeit laut bekundeter Ärgernisse, unzähliger Empörungen und Vorwürfe gegen alles und jeden. Viele können mit den bedrängenden Momenten existenzieller Verunsicherung nicht umgehen, ganz schwer auch mit dem Alleinsein, das in den Lockdown der Einsamkeit führen kann. Wenn wir uns vom Auferstandenen ergreifen lassen, können wir Sorgen und Enttäuschungen in einer österlichen Geschwisterlichkeit miteinander teilen – ohne in den Lockdown der Bitterkeit zu fallen. Etwas beschämt denke ich an eine Diskussion mit einem ideologisch verhärteten Atheisten vor Kurzem in einer illustren Runde. Leider habe ich zu spät bemerkt, dass wir permanent in Konfrontation waren. Vielleicht müssen wir uns öfter aus dem Lockdown sturer Meinungen und respektloser Vorurteile befreien lassen – und einander die Hände reichen, wenn nötig mit einer Bitte um Entschuldigung.

Wir brauchen einander – und vor allem die Hilfe des Auferstandenen. Die Erfahrung, gewohnter Sicherheiten beraubt zu sein, kann eine österliche Chance sein. Solange wir meinen, alles selbst in der Hand zu haben oder zumindest klug kommentieren zu können, wird uns die Hand des Auferstandenen nicht interessieren. Wer jedoch tiefe Trostlosigkeit und verletzte Grenzen erlebt hat, wird empfänglicher für dieses eigentliche Ostergeschenk. Der lebendige Christus verbindet Himmel und Welt und er steigt in jedes Gefängnis und Kellerloch, um uns herauszuholen. Wer sich von ihm ergreifen lässt, wird ohne Panik auch seinem Nächsten die Hand reichen können. Diese Verbundenheit der Befreiten braucht es in vielen Lebenssituationen und am Ende des Lebens – eine Hand, die hält, Schmerzen lindert, die streichelt, die zärtlich ist und Ruhe vermittelt – und nicht bei der Selbsttötung assistiert. Ja, Sterben ist eine Vertrauenssache – zwischen uns Menschen und mit Gott. Seine Hand streckt er uns entgegen. Wir sind nicht für den Lockdown des Todes bestimmt!

Abschluss: Ostern ist ein Fest der entschlossenen und zärtlichen Zuwendung Gottes, wenn wir ihn nicht irrwitzig aus unserem Alltag draußen vor halten wollen. Jesus lebt – sperren wir ihn nicht in den Schrank des Brauchtums oder in den akademischen Safe theologischer Theorien. Lassen wir uns von ihm den Lockdown unseres praktischen Unglaubens aufbrechen. Beginnen wir, seine tägliche „Aufstehhilfe“ anzunehmen und in seiner Gegenwart zu leben – versöhnt, zuversichtlich und miteinander verbunden! Jeder Tag ist ein Fest der österlichen Gemeinschaft!